

A r b e i t s p r o g r a m m d e r K e r n t e a m s i m S e p t e m b e r 2 0 1 6

Thema: Österreich-Treffen

Liebe Freunde in den Teams der action 365!

Für das Österreich-Treffen im Oktober haben wir gemeinsam mit Abt Christian Haidinger das Thema dieser Tage erarbeitet:

Die Kirche in der Welt von heute

Der Aufbau der Referate dieser Tage ist folgendermaßen geplant:

- Volkskirche/Liturgie vor dem Konzil
- Entwicklung nach dem Konzil
- Freude und Hoffnung, Gaudium et Spes 1965
- Ein neues Kirchenbild tritt in Erscheinung, Aufbruch
- Spannungsfeld zwischen konservativ und progressiv
- Neue Wege durch Papst Franziskus

In Vorbereitung darauf einige Gedanken, die ihr bitte gemeinsam in den Teams überlegen und bedenken könnt. Auch für diejenigen, die an diesem Österreich-Treffen nicht teilnehmen können, sind die Überlegungen zum Thema sicherlich interessant.

Wie habe ich das Leben in der Kirche vor dem Konzil erlebt?

Welche Erwartungen hatte ich an das Konzil?

Wie ist mir gelungen, „Berufung zum allgemeinen Priestertum“ im Alltag/in meiner Pfarre/in der action 365 umzusetzen?

Hat mich die Gemeinschaft in der action 365 in meinen Bemühungen gestärkt?
--

Was konnte ich persönlich beitragen?

Wie sehe ich die Entwicklung seit Papst Franziskus?

Wir freuen uns auf ein spannendes Österrichtreffen und grüßen herzlich

Fritz Becsi
Gottfried Jorthan
Verla Twaroch

Die Auswirkung des Konzils auf Kirche und Liturgie anhand von Beispielen

Das **Laienapostolat**, die Mitarbeit der Laien in der Kirche, (notwendig geworden aus der Erfahrung, dass die Priester nicht mehr in der Lage waren, der Gesellschaft in allen ihren Bereichen die christliche Botschaft zu vermitteln) sollte "ein Werkzeug in der Hand der Hierarchie, gleichsam die Verlängerung ihres Armes sein, sie ist deshalb ihrer Natur gemäß der "Leitung der kirchlichen Obrigkeit unterstellt".

Im Konzil hat die Sendung der Laien eine völlig neue Grundlage gefunden. *"Der Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche selbst. Zu diesem Apostolat werden alle vom Herrn selbst durch Taufe und Firmung bestellt"* (Lumen Gentium 33).

Lumen Gentium (Das Licht der Völker, 1964) Dogmatische Konstitution über die Kirche

Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit in der Kirche

***Die Laien** sind neben ihren irdischen Aufgaben und Familien- und Gesellschaftsleben von Gott dazu bestimmt Zeugnis zu geben von Glaube, Hoffnung und Liebe. Das Apostolat der Laien ist Teilnahme an der Heilssendung der Kirche. **Zu diesem Apostolat werden alle von Gott durch Taufe und Firmung bestellt.** Die Laien können und müssen einen wertvollen Beitrag zur Evangelisierung der Welt beitragen. Die Geweihten sollen die Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern, indem sie ihnen Aufgaben im Dienst der Kirche übertragen und ihnen Mut machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen.*

Entwicklung nach dem Konzil: Aufbruch, Erwartungen

Mit dem Begriff "Aggiornamento" umschrieb der selige Papst Johannes XXIII. die Aufgabe des von ihm einberufenen 2. Vatikanischen Konzils.

In der deutschen Sprache gibt es eigentlich kein entsprechendes Wort. Vielleicht lässt es sich am Besten mit den Wortschöpfungen "Verheutigung" und "Vertäglichung" wiedergeben: Verheutigung der Kirche und Vertäglichung des Glaubens.

Es war das Anliegen Johannes' XXIII., das Geheimnis der Kirche in unserer Zeit wieder als Segen lebendig (Verheutigung) und so für die Menschen heute in ihrem alltäglichen Leben wieder greifbar werden zu lassen (Vertäglichung).

Das Konzil war wirklich ein Segen. Damals hatten alle in der Kirche großes Zutrauen in die Wirkkraft des Heiligen Geistes, der die Bischöfe bei ihren Entscheidungen führte.

Schon bei seiner Rede zur Eröffnung des Konzils am 11. Oktober 1962 sagte Papst Johannes:

"In der täglichen Ausübung Unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, als hätten sie nichts aus der Geschichte gelernt, die eine Lehrmeisterin des Lebens ist, und als sei in den

Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre, die Sitten und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht, zugegangen.

Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergange stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen. Dieser verfolgt mit dem Ablauf der Zeiten, durch die Werke der Menschen und meist über ihre Erwartungen hinaus sein eigenes Ziel, und alles, auch die entgegengesetzten menschlichen Interessen, lenkt er weise zum Heil der Kirche."

Auch die entgegengesetzten menschlichen Interessen, lenkt er weise zum Heil der Kirche!

Das 2. Vatikanische Konzil nennt die Kirche eine "ecclesia semper reformanda", eine Kirche, deren Wesen es ist, sich ständig zu reformieren. Das darf aber nicht so verstanden werden, als würde sich die Kirche allein schon durch ihre Existenz reformieren. Reform ist kein passives Geschehen.

"Reformieren" heißt auch nicht: Neues um des Neuen willen, sondern: Neues um der Lebendigkeit willen, wenn das Alte nicht mehr dem Leben dient, sondern nur noch Selbstzweck ist.

Gaudium et Spes (Freude und Hoffnung, 1965),

Pastoralkonstitution *über die Kirche in der Welt von heute*

Gestützt auf Prinzipien der Lehre, wird das Verhältnis der Kirche zur Welt und zu den Menschen von heute dargestellt. Im Vordergrund steht der Dialog mit allen Menschen. Im ersten Teil entwickelt die Kirche ihre Lehre vom Menschen, von der Welt, in die der Mensch eingefügt ist, und von ihrem Verhältnis zu beiden. Im zweiten Teil betrachtet sie näher die verschiedenen Aspekte des heutigen Lebens und der menschlichen Gesellschaft, vor allem Fragen und Probleme, die dabei für unsere Gegenwart besonders dringlich erscheinen.

Nostra aetate (*Erklärung über die Haltung der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, 1965*) befasst sich insbesondere mit dem Judentum, aber auch mit dem Islam, dem Hinduismus und dem Buddhismus.

"Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist. Mit aufrichtigem Ernst betrachtet sie jene Handlungs- und Lebensweisen, jene Vorschriften und Lehren, die zwar in manchem von dem abweichen, was sie selber für wahr hält und lehrt, doch nicht selten einen Strahl jener Wahrheit erkennen lassen, die alle Menschen erleuchtet."

Spannungsfeld zwischen konservativ und progressiv

z.B.: „Humanae vitae“, 1968, 22.07.2008, Auszug aus DIE FURCHE

Die „Pillen-Enzyklika“

Sommer 1968. Für viele Katholiken, die drei Jahre nach dem Ende des II. Vatikanums an dessen Umsetzung in den Diözesen arbeiteten, kam die Enzyklika „Humanae vitae“ wie ein Blitz aus heiterem Himmel: Die Frage, ob Katholiken „künstliche“ Empfängnisverhütungsmittel verwenden dürfen, stand schon länger auf der Agenda der Weltkirche. Papst Paul VI. hatte das Thema allerdings aus den Beratungen des Konzils herausgenommen (wo vermutlich eine Mehrheit der Bischöfe für die „Freigabe“ der Pille votiert hätte). Er beriet sich lange, seine auch von Wissenschaftlern und Eheleuten beschickten Beratungsgremien hatten längst nahegelegt, für die Empfängnisverhütungsmittel zu votieren.

Doch in dem mit 25. Juli 1968 datierten Schreiben erlaubte der Papst lediglich die später unter dem Begriff „natürlich“ subsumierten Methoden zur Ermittlung von fruchtbaren und unfruchtbaren Tagen der Frau. Die Pille, aber auch Kondome, sind seitdem nach katholischer Lehre verboten.

Sturm der Entrüstung

In den weltweiten Protesten gegen das „Pillenverbot“ ging unter, dass Paul VI. in „Humanae vitae“ durch die Betonung der (ehelichen) Liebe bei der Sexualität über die vorkonziliare kirchliche Anschauung, der Sexualakt sei bloß zur Fortpflanzung gerechtfertigt, hinwegging. Dennoch wurde die Frage der Empfängnisregelung ein heißes Eisen der Kirchenkritik. Zahlreiche Bischofskonferenzen versuchten nach der Veröffentlichung der Enzyklika, ihren Gläubigen lebbarere Wege aufzuzeigen. Österreichs Bischöfe verabschiedeten am 22. September 1968 unter Federführung von Kardinal Franz König – der aus seiner Enttäuschung über die päpstliche Entscheidung zeitlebens nie ein Hehl machte – die „Mariatroster Erklärung“: Dort wird dem einzelnen Katholiken zugestanden, nach reiflicher Gewissensüberlegung zum Urteil zu kommen, die päpstliche Lehre nicht annehmen zu können. Die Mariatroster Erklärung beruft sich darauf, dass „Humanae vitae“ kein „unfehlbares Glaubensurteil“ darstelle.

Allerdings haben sich die Päpste seither bemüht, den Verbindlichkeitscharakter des „Pillenverbots“ weiter und weiter zu bekräftigen.

Krätzl: Errungenschaften des Konzils sind "selbstverständlich" geworden

Im Ö 1 – Mittagsjournal beklagt der Wiener Weihbischof, dass sich in der Kirche "manchmal eine Ängstlichkeit breit macht".

Das Zweite Vatikanische Konzil, das vor genau 40 Jahren eröffnet wurde, habe bleibende Errungenschaften hervorgebracht, die teilweise "wie selbstverständlich geworden" sind, betonte der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl am Donnerstag im ORF-Radio-"Mittagsjournal". Als Beispiel nannte Krätzl - einer der Stenografen beim Konzil - "das Bewusstsein, dass Kirche 'wir alle sind', auch die Mitverantwortung in den Pfarren - die Pfarrgemeinderäte".

Aus Angst wird der Zentralismus gepflegt

Auf der anderen Seite müsse er feststellen, dass sich "manchmal eine Ängstlichkeit breit macht", bedauerte Krätzl. Aus Angst heraus werde "der Zentralismus gepflegt": Rom ziehe vieles an sich; "die Verselbständigung der Ortskirchen, der Diözesen, wird eher eingengt als ausgeweitet", konstatierte der Bischof. Am 11. Oktober wird es auf den Tag genau 40 Jahre her sein, dass Papst Johannes XXIII. das Konzil mit einer programmatischen Rede feierlich eröffnet hat.

Neue Sicht des Menschen und der Sexualität

In den Konzilstexten äußert sich nach Meinung Krätzls eine neue Sicht der Kirche (Kirche als Gemeinschaft) und eine neue Sicht des Menschen. Betont werde die Eigenverantwortung unter Hinweis auf das Gewissen. Krätzl: "Das hat zur Folge auch eine neue Sicht der Ehe und der Sexualität und schließlich auch eine neue Sicht der Welt, die nicht mehr als feindlich angesehen wird. Sie steht nicht mehr im Gegensatz zum Spirituellen und ist von vornherein schlecht, sondern sie ist einfach die Schöpfung Gottes, in der wir als Menschen und Christen sind und der wir sehr viel zu bieten haben".

Papst Franziskus

...hat von Anfang an in Haltung, in verschiedenen kleinen Gesten und kurzen Aussagen sein Zeugnis als Christ abgelegt. Seine einfache Zuwendung und Sprache zu den Menschen („Guten Abend“ am Tag der Wahl), das mutige Bad in der Menschenmenge bei jeder Gelegenheit, aber auch eine einfache entschiedene Antwort (anlässlich der Rede vor der römischen Kurie) zeigen von seinem Geist.

Als er in einem seiner ersten Interviews gefragt wurde, was er als die wichtigste Aufgabe der Kirche halte, antwortete er: „...heilen, heilen, heilen. Es ist so viel krank!“ Dieser Gedanke dürfte auch ein Hauptmotiv des von ihm ausgerufenen Jahres der Barmherzigkeit sein.

Seine Einstellung ist in den Schreiben zu lesen:

Evangelii gaudium	Freude am Evangelium	2013
Laudato si	Gelobt seist du, mein Herr	2015
Amoris Laetitia	Die Freude der Liebe	2016

BETRACHTUNG

Lk 10,1-9

Danach suchte der Herr zweiundsiebzig andere aus und sandte sie zu zweit voraus in alle Städte und Ortschaften, in die er selbst gehen wollte.

Er sagte zu ihnen: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.

Geht! Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe! Grüßt niemand unterwegs!

Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt als erstes: Friede diesem Haus! Und wenn dort ein Mann des Friedens wohnt, wird der Friede, den ihr ihm wünscht, auf ihm ruhen; andernfalls wird er zu euch zurückkehren.

Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was man euch anbietet; denn wer arbeitet, hat ein Recht auf seinen Lohn. Zieht nicht von einem Haus in ein anderes! Wenn ihr in eine Stadt kommt und man euch aufnimmt, so esst, was man euch vorsetzt.

Heilt die Kranken, die dort sind, und sagt den Leuten: Das Reich Gottes ist euch nahe.

Wenn wir einmal versuchsweise alles beiseite lassen, was mit unserem Glauben zusammenhängt und uns auf das Wirken Jesu auf Erden konzentrieren, so wie es zum Beispiel der Evangelist Lukas im obigen Zitat beschreibt, fragen wir uns: was hat Jesus ins Zentrum seines Wirkens gestellt und den Jüngern zur Aufgabe gestellt?

- ✧ Er hatte Erbarmen mit den Kranken und hat sie geheilt.
- ✧ Er ist zu den Sündern gegangen und hat ihnen die Vergebung der Sünden zugesagt.
- ✧ Er hat seine Anhänger ausgesandt, damit sie die Frohbotschaft vom Reich Gottes verkünden.
- ✧ Er hat die Beziehung zum Vater durch das Gespräch sehr wesentlich gepflegt (**Gebet**).

Die Kirche als Gemeinschaft seiner Nachfolger sollte seinem Beispiel durch alle Zeiten folgen. Nicht mehr und nicht weniger. Und wie schwierig ist das für die Kirche immer gewesen! Der Papst als Repräsentant der Kirche kann als einzelner Christ jedoch sehr viel bewirken. Diese Möglichkeit scheint der jetzige Papst Franziskus sehr beeindruckend zu nützen.

SCHLUSSGEBET

Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt. Amen.

Franz von Assisi